

Publikations - Entwurf

Kapitel 1. Forschungsübersicht

2. Wathrowuni

3. Pyrgos Arethusas

4. Kamares

5. Hag. Stephanos

6. Wromusa

7. Patarjas

8. Kakokephali

9. Karababa

10. Zusammenfassung

11. Fundübersicht

12. Register

1. Forschungsübersicht.

Die Forschungsreisen neuerer Zeit sind nach Methode und Ergebnissen kurz darzustellen und periodisch zu gliedern. Dabei lassen sich folgende Hauptgruppen scheiden: a) Levante-Reisende mit verschiedenartigen Interessen. Gute Beobachtung, beiläufige Notizen. Englischer Typ (Dodwell, Leake, Cockerell usw.). Etwa 1800 bis 1840. b) Reisende mit stärkerem archäologischem Interesse. Spezialuntersuchungen an einzelnen Punkten (Hag. Stephanos, Arethusa). Meist schon gründliche Berichte. Deutscher Typ (Ulrichs, Fiedler, Stephani, Vischer). Etwa 1840 bis 1855. c) Forscher mit ausschliesslich wissenschaftlichem Reisezweck. Teilweise besondere Gesichtspunkte (Topographie, Inschriften). Bisherige Beobachtungsmethode (Baumeister, Bursian, Lolling, Wilhelm). Etwa 1855 bis 1890. d) Papabasiliu. Zahlreiche kleinere Grabungen an erfolgversprechenden Punkten. Ziemlich flüchtige Berichterstattung. Ausdehnung der Untersuchungen auf das Gebiet östlich der Stadt und auf die südlichen Berge. Fehlen technischer Fixierung. Etwa 1890 bis 1910. Gleichzeitig Begründung des Museums und Sammlung der Marmorfragmente nach Niederlegung der Stadtbefestigung. Mitarbeit einheimischer Kenner (A. Chainas). e) Gegenwärtige Periode. Spezialforschungen mit technischen Aufnahmen (Grabung, Vermessung, Zeichnung, Abklatsch, Foto). Beschränkung auf einzelne Sachgebiete (Epigraphik Ziebarth, Harder) oder örtliche Punkte (vorliegende Arbeit). Einbeziehung der Frühgeschichte. Vorarbeiten zu einer Entwicklungsgeschichte der Stadt und zu künftigen grösseren Ausgrabungen.

Die Ergebnisse der einzelnen Forscher sind nur insofern anzuführen, als sie für die Forschungsgeschichte bedeutsam waren, so die Identifizierung der Arethusa durch Dodwell, die Notierung von Inschriften durch Stephani, die Besteigung des Wathrowuni durch Lolling usw. Die Auswertung und Kritik der Ergebnisse hat in den folgenden Kapiteln stets dort zu erfolgen, wo die betreffende Fundstelle behandelt wird. Diese Kapitel sind regional aufgeteilt.

2. Wathrowuni.

Als wichtigster Gesamtbefund ist zuerst die Burganlage auf dem Wathrowuni darzustellen und zu deuten. Ihre Voranstellung empfiehlt sich auch deshalb, weil sie die entscheidende Stellung in der Frühentwicklung der Stadt einnimmt.

Vorauszufragen hat eine kurze Beschreibung der geographischen und geologischen Verhältnisse, sowie ein Überblick über die Flurnamen und ihren Bereich (Lageskizze, Fotos). Bei der Besprechung der Burganlage ist mit der Hauptbefestigung des Gipfelplateaus, also der grossen Burg zu beginnen, wobei am besten erst die Beschreibung der Aussenmauer vorgenommen wird. Nach Feststellung des Erhaltungszustandes wird a) die Linienführung, b) das Beiwerk, c) die Mauertechnik beschrieben. (Hauptplan). Bei der Linienführung ist die durchgehende Anpassung an das Gelände, besonders in der Südwestschlucht im einzelnen zu zeigen. Auch die wechselnde Höhenlage der Mauer u. a. ist unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Aus dem Verlauf der Mauerführung lassen sich Umfang und Grösse der Burgfläche berechnen und mit andern Plätzen vergleichen (bedeutende Grösse der Burg von Chalkis). Als Beiwerk der Mauer sind die Türme zu erwähnen. Ihr mutmasslicher Grundriss, taktischer Zweck, ihre Dichtigkeit und besondere Lage bedürfen der Erläuterung. Es folgen die Tore, zunächst das grosse Osttor (Zeichnung, Fotos). Dabei sind die verschiedenen Bauperioden und Richtungsabweichungen zu erklären (Verteidigungswert, Mauerverlauf, Burgweg). Überall sind genaue Masse, namentlich beim Torgrundriss, anzugeben. Die Wahrscheinlichkeit der Ausfallpforte und die Möglichkeit eines Nordwesttores ist an Hand von Mauerproben zu prüfen.

Die Mauertechnik ist an der gut erhaltenen Partie der Südostseite zu erläutern. Dabei ist a) die Steinbearbeitung, b) die Steinsetzung zu berücksichtigen. Die Steinbearbeitung zeigt an unversehrten Stellen völlige Ebnung, Prellung und Kantung an den Innenflächen, scharfe Kantung aber auch an den Aussenflächen. Die Steinsetzung ist in ihrer eigentümlichen schwungpolygonalen Fugung zu charakterisieren, wobei der horizontale Anteil nicht ausser Acht bleiben darf. Das Fugungs-

problem und die Tiefenschichtung ist an einzelnen Stellen besonders zu behandeln. Der Verwitterungsgrad ist möglichst genau zu bestimmen, sodass eine Rekonstruktion der Gesamttechnik ermöglicht wird. Hier hat die Auseinandersetzung mit Lolling zu folgen. Dabei lässt sich Vergleichsmaterial aus Attika, Böotien und Akarnanien anschliessen. So ist eine ungefähre Datierung auf archäologischer Grundlage zu erreichen, die den ersten Datierungsversuch genauer bestimmt. Stets ist auch auf Eretria Bezug zu nehmen. Die gewonnene Datierung ist sodann geschichtlich zu prüfen (Zerstörungsdaten). Dabei können wichtige Entwicklungstendenzen der Stadt aufgezeigt werden. Der geschichtliche Sinn und die Zeitbedeutung der Burg sind bei dieser Gelegenheit darzustellen.

Es folgt die zweite Bauperiode mit Mörteltechnik, wofür ein Probestück von der Südseite und geeignete Stellen der Westseite als Beispiele dienen. Mit der Mörtelburg ist das innere Osttor in Zusammenhang zu bringen. Entstehungszeit und Bestimmung der späteren Burg sind anschliessend zu erörtern.

Durch Bodenbeschreibung wird der Befund im Innern der Burg eingeleitet, wobei am zweckmässigsten Gleichartiges und Gleichzeitiges zusammengefasst, nicht aber regional geteilt wird. Zuerst sind die mittelalterlichen Türme zu erwähnen, zu denen einige Hausgrundrisse und Kapellenreste nebst Scherbenbefund gehören. Der Unterschied zur Mörtelmauer ist hervorzuheben (Erhaltungszustand). Die mittelalterliche Bedeutung des Berges, die Verschiedenheit der mittelalterlichen und antiken Befestigung, die gleichbleibende natürliche Gegebenheit sind zu behandeln. Als weitere Gruppe können im Innenbefund diejenigen Grundrisse zusammengefasst werden, die sichtlich in Zusammenhang mit der antiken Burgmauer stehen. Sie sind nach Lage, Anlage und Technik zu beschreiben und siedlungsgeschichtlich zu erklären. Entsprechende Bauten sind als zugehörig zu erweisen und mit dem Scherbenbefund zu vergleichen. Zu versuchen ist eine Rekonstruktion des Burginnern nach Siedlungsdichte und Orientierung, woraus sich weitere Schlüsse auf den Charakter der Burg ergeben. Drittens bleibt der frühgeschichtliche Befund. Die Verteilung des Obsidianvorkommens ist auszuwerten und nochmals auf Lolling zurückzukommen. Die natürlichen Voraussetzungen einer Frühbesetzung des Berges sind abzuwägen (Vergleichsmaterial). Anschliessend sollte noch der Steinkreis am Osttor beschrieben und erörtert werden.

3. Pyrgos Arethusas.

Auf die Darstellung der Hauptburg auf dem Gipfelplateau des Wathrowuni haben die übrigen Fundplätze dieses Gebietes zu folgen, soweit sie an den Hangseiten ausserhalb der Burgmauer, auf der Nordspitze und in den Talmulden liegen. Aus praktischen Gründen sind sie vom ersten Hauptabschnitt abzutrennen und um die Stelle des Arethusaturmes, ihren natürlichen Mittelpunkt, zu gruppieren. Für die Reihenfolge der einzelnen Punkte ist eine instruktive Darstellungsweise einzuhalten. Ausgangspunkt sei das östliche Burgtor mit dem bereits erwähnten Burgweg. Dieser wird nach N verfolgt. Dabei sind die Seitenwege und Gräber am NO-Hang zu beschreiben und zu erklären. Kurz ist auch auf die übrigen Hangseiten einzugehen und ihr negativer Befund verständlich zu machen. Die Stelle Troches am Südfuss ist hier noch nicht zu behandeln.

Der Burgweg führt an den Sattel des Arethusaturms. Hier ist am besten von der alten Stadtmauer auszugehen. Oberflächenbefund, Grabungsbefund und Scherbenbestand sind darzulegen. Aus der Verfolgung der Mauer nach N an die Hügelausläufer und an den Rand der Stadtebene ergibt sich die Deutung. Der Gesamtverlauf ist zu erklären, die Technik zu kennzeichnen, die Mauer als solche unter Beiziehung des Scherbenbefundes besonders am Revma sogleich topographisch auszuwerten. Es folgt die Untersuchung des Gebietes westlich des Turms, also die Weiterverfolgung der Stadtmauer bis zur Nordspitze und weiter zur Küste hinab. Im einzelnen ist dabei auf die Technik der Felsbearbeitung zu achten, weil hieraus Schlüsse auf die Technik des Maueroberbaus zu ziehen sind. Diesen Ergebnissen sind Überlegungen über die Mauertechnik der Grabungsstelle und der südlichen Mauerpunkte anzuschliessen, die bei Berücksichtigung des Verwitterungsgrades zur Datierung zu benutzen sind. Daraus ergibt sich das Verhältnis zur Burgmauer, damit zum Burgweg und hieraus wiederum der Ansatz eines Tores beim Turm. Es erhebt sich weiterhin die Frage nach der Verbindung von Stadtmauer und Burgmauer (Lage der Burg ausserhalb der Stadt), wofür ähnliche Fälle beizuziehen sind. Der negative Befund zwischen Wathrowunigipfel und Nordspitze ist hervorzuheben und die Möglichkeit einer Wegbefestigung zwischen den Toren in Betracht zu ziehen. Die Westrichtung der Stadtmauer auf die Küste zu und die

Einbeziehung der Nordspitze sind zu erklären. Hiefür sind die übrigen Befunde der Nordspitze heranzuziehen, besonders der Scherbenbefund. Daraus ergibt sich die Rolle der Nordspitze in früher Zeit, wofür auch die natürlichen Voraussetzungen zu nennen sind (Ansicht vom Anephoritis). Das geschichtliche Übergewicht ist in seiner Nachwirkung zu erläutern, die Absperrung nach W zugleich mit der Offenheit der Küstenstrasse am Wathrowuni zu begründen, das Doppelverhältnis der Nordburg und der Hauptburg in antiker Zeit darzustellen. Die frühe Bedeutung der Nordburg ist hervorzuheben (entscheidende Stellung in der älteren Stadtgeschichte).

Nunmehr ist an den Sattel zurückzukehren und der Grabungsbefund des eigentlichen Arethusaturmes zu geben. Auf die Beschreibung der Technik, des Grundrisses und der zugehörigen Mauerfluchten hat zunächst die Datierung (Horizontalaltreppen- und Rustika) zu folgen, die zur Frage nach dem Verhältnis zur Stadtmauer führt. Durch den Befund am Schnittpunkt der Fluchten wird die Zeitverschiedenheit bestätigt und die Abfolge geklärt. Aus der Schlussfolgerung auf den Zustand der Stadtmauer zur Zeit der Turmerrichtung ist mittels der bekannten Daten der Stadtgeschichte auf den Turm einerseits und auf die Mauerzerstörung andererseits rückzuschliessen, auf letztere zugleich im Hinblick auf die Technik des Turms. Damit ist nochmals die Geschichte der Burgmauer in Zusammenhang zu bringen. Jetzt erst kann der eigentliche Zweck des Turmes untersucht werden, wofür die bisherige Untersuchung durchweg als Vorbereitung diente. Überlegungen über die spätere Stadtgeschichte sind anzuschliessen.

Ein Hinweis auf die zum Arethusaturm emporführende Strasse, die vom unteren Westhügel herkommt, genügt an dieser Stelle, um den weiteren Zusammenhang mit dem Kamaresgebiet anzudeuten. Die Betrachtung folgt zunächst noch dem nördlichen Felsrand der Nordburg. Zu beginnen ist bei der Treppenhöhle (Zeichnung, Foto). Von hier aus sind die nach W anschliessenden Felshäuser, Pigniden und Treppen zu besprechen, die sich bis an die Westseite des Berges hinziehen. Eingehend bedarf das Mosaikhaus der Darstellung (Zeichnung, Fotos), weil von ihm aus Anlage und Datierung ähnlicher Stellen zu erschliessen sind. Für die zeitlichen

Siedlungsunterschiede ist der Steinbruch am Mosaikhaus und der gesamte Scherbenbefund heranzuziehen. Felshäuser anderer Stadtanlagen dienen als Vergleichsmaterial. Der Scherbenbefund in den Randmulden und auf der Talfläche zwischen Nordburg und Westhügel ist zu benützen, um die allgemeine siedlungsmässige Bedeutung dieses Gebietes hervortreten zu lassen. Dem dient auch die Versuchsgrabung am Westende der Talfläche (Zeichnung, Fotos). Hier ist auf Klärung der Baugeschichte und Siedlungsdichte Wert zu legen und die Kontinuität bis in mittelalterliche Zeit zu belegen.

4. Kamares.

Einleitend ist kurz das geographische Bild zu beschreiben und auf den Zusammenhang mit dem Nordauslauf des Wathrowuni hinzuweisen, der den sachlichen Anschluss bedingt.

Zur Behandlung kommt demnach zuerst der Westhügel, dessen südlicher Hang in die am Schluss des vorhergehenden Abschnitts besprochene Talfläche übergeht. Ausserdem ist der Zusammenhang durch die schon erwähnte Burgstrasse herzustellen, die zum Arethusatum emporführt. Der Verlauf der Strasse ist über den Westhügel bis an die Kamares zu verfolgen, ihr heutiger Zustand zu untersuchen (Fotos) und ihre Bedeutung im Stadtplan zu erörtern. Anschliessend sind die übrigen Felsbearbeitungen auf dem Westhügel zu beschreiben (immer noch Hauptplan Wathrowuni), besonders die Felshäuser an den Hangseiten, die mit den Felskammern der Nordburg verglichen werden können. Es ist zweckmässig, hier sodann die Beschreibung des Osthügels folgen zu lassen, der einen ähnlichen Befund aufweist und bei der Verfolgung der Stadtmauer bereits erwähnt wurde. Namentlich die Beschreibung der Mauerreste auf dem Osthügel ist hier nachzuholen. Die Ostbastei der Stadtmauer ist auf ihren Anlagezweck zu untersuchen und topographisch für das Gebiet des Osthügels zu verwerten. Ähnliche Stadtbefestigungen können als Vergleich dienen. Im übrigen sind die grossen

Felshäuser des Osthügels(Foto) hervorzuheben.Es schliessen sich Betrachtungen über die gemeinsame topographische Bedeutung des Osthügels und Westhügels im Stadtbild an.

Erst jetzt kann der westliche Teil des Westhügels mit den beiden Steinbrüchen untersucht werden.Auszugehen ist, aus rein instruktiven Gründen,vom Scherbenbefund der Schuttmasse in der Klakbrennerei.Hier sind ausgiebige Scherbenproben vorzulegen(Fotos7 und zu interpretieren.Namentlich die geometrische Ware kann hiebei illustriert werden.Aus der topographischen Schwierigkeit,die in der Vielfalt der Epochen liegt,ergibt sich die Notwendigkeit der Schichtenuntersuchung am oberen Rande des Steinbruchs.Sie erklärt die Entstehung des Westteils des Hügels(Planierung).Die übrigen Mauer- und Schichtenreste am Kalksteinbruch können beiläufig besprochen werden.Es folgt die Untersuchung der Oberfläche des Westteiles, besonders der Grabungsbefund am Ende der Felsplatte, am Rande des grossen Steinbruchs und der Scherbenbefund des Nordwesthangs,die im wesentlichen übereinstimmen. Die Datierung der Hügelplanierung führt zu Schlüssen auf die Stadtgeschichte und ergibt Verbindungen zur Burg.Die Frage nach der Herkunft der Planierungsmasse ist wenigstens vermutungsweise zu beantworten(Westhügel-Plateau).

Bei der Besprechung der weiteren Befunde zwischen Westhügel und Hag.Joannis wird am besten westlich,im Gebiete der Parpigmata begonnen.Die Scherben- und Mauerbefunde in den Luftschutzgräben sind siedlungsmässig an die nördlichen Gebiete anzuschliessen,der antike Tiefbrunnen im ersten Graben bedarf genauerer Darstellung(Zeichnung,Foto).Wichtiger als die westlichen Mauerreste,die wenig Bestimmtes aussagen,ist der nächste Punkt nach Osten,das Pigadi Kotzari,dessen Scherben- und Schichtenbefund eingehend zu beschreiben und siedlungsgeschichtlich auszuwerten ist.Auch hier sind einige Scherbenproben vorzulegen und die passenden Vergleichsstücke aus Eretria und Athen heranzuziehen(7.und 6.Jahrh.).Dabei ist wieder auf die Entwicklung der älteren Stadt einzugehen.

Die Bedeutung dieses Gebietes wird durch den Befund auf dem Sammelhügel bestätigt.Die Herkunft der dort angesammelten Steine ist zu fixieren und ihre Zugehörigkeit zu prüfen.Auf die in den Kamares verbauten Stücke ist wenigstens Bezug zu nehmen.In denselben Zusammenhang öffentlicher Gebäude sind

die Überreste im Garten Konstantinidis zu stellen, die sich zum Teil in situ befinden. Von diesem Gebiet der ungefähren Stadtmitte geht man ostwärts in Richtung auf die Wromusa bis in die Nähe der Kalogritza-Ausläufer weiter, wobei noch das angebliche Stadion einbezogen werden kann, die mykenischen Gräber jedoch ausser Betracht bleiben. Die Abnahme der Siedlungsdichte, die Frage des Stadtrandes und des weiteren Verlaufs der Stadtmauer sind hier zu erörtern. Das antike Pigadi östlich Kotzari ist noch einzuschliessen.

Hierauf ist nochmals auf die westliche Hälfte des Kamaresgebiets zurückzukommen, indem von Konstantinidis westwärts an Hag. Joannis herangegangen wird. Hier sind die Scherbenbefunde des Südhangs, die Isisstellen an der Nordwestseite und die Katakomben zu beschreiben, letztere in Zusammenhang mit den Katakomben bei Konstantinidis, Hag. Paraskevi und in der Wromusa wenigstens zu erwähnen, wobei sich die Bergwerksfrage anschliessen lässt. Kurz ist dabei auf die geologischen Möglichkeiten, besonders an der Westseite von Hag. Joannis, einzugehen. Frühe Besiedlung ist hier überall offen zu lassen oder zu postulieren.

5. Hag. Stephanos.

Es sind die Befunde der Küstenstrecke an der Strasse nach Eretria zusammenzufassen, die westlich Hag. Joannis beginnen und bis südlich des Trochos reichen. Ihr markanter Mittelpunkt ist Hag. Stephanos. Die Beobachtungen der früheren Reisenden und die Grabungen Papabasilios sind in diesem Gebiet besonders zahlreich, weshalb häufig auf sie einzugehen ist, auch dann, wenn keine Identifizierung mehr möglich ist.

Einleitend ist der Durchgangsscharakter der Strecke als Küstenverbindung nach Eretria hervorzuheben. Bevor die Spuren der alten Strasse erwähnt werden, sind die geographischen Verhältnisse besonders am Westhang des Wathrowuni zu beschreiben. Hierauf kann auf die Quellen eingegangen werden, wobei auch der südliche Trochos einzubeziehen ist. Nach Besprechung der Arethusafrage sind am besten die Befunde an der Hauptquelle und in ihrer näheren Umgebung darzustellen, namentlich die

Funde im Fabrikgelände. Dabei ist der Zusammenhang mit den westlichen Punkten des Wathrowuni und seiner Ausläufer zu prüfen. Es empfiehlt sich, den eigentlichen Arethusabezirk nicht sehr weit auszudehnen, also die Fabrikfunde nicht mehr durchweg auf die Arethusa zu beziehen. Die Verbindung der Arethusa mit der Stadt ist nach O über Hag. Joannis, nach N über den Wasserleitungsbau entlang der Strasse zu suchen. Dabei lässt sich das grosse Mosaik Papabasilus verwerten. Für den Stadtbereich selbst ergeben sich ähnliche Folgerungen wie bei dem Gebiet östlich Kotzaris (abnehmende Dichte, Stadtrand). Nach Möglichkeit ist stets auch die vorrömische Zeit in Betracht zu ziehen. Da die Untersuchung bis ins Innere der Stephanosbucht auszudehnen ist, kann hier schon auf die Hafenfrage eingegangen werden. Die Hafenverhältnisse südlich des Euripos sind zu prüfen.

Der Charakter der Gräberstrasse ist schon bei den Fabrikfunden deutlich zu machen und besonders beim Gebiet um Hag. Stephanos selbst hervortreten zu lassen. Die erhaltene Grabanlage bedarf eingehender Beschreibung (Zeichnungen, Fotos). Das Vergleichsmaterial an Felsgräbern anderer Plätze ist teils hier, teils im Abschnitt Patarjas heranzuziehen. Die höher gelegenen Gräber am Westhang des Wathrowuni sind hier zu erwähnen. Von dem Begriff der Gräberstrasse ist zum Schluss auf das christliche Fortleben und den Stephanoskult einzugehen.

Als letzter wichtiger Punkt an der Küstenstrasse ist der Trochos südlich des Wathrowuni mit Inschrift, Felsweg und Sumpfbucht zu beschreiben. Auch das Gelände südlich davon mit den Grabungen Papabasilus kann beiläufig noch einbezogen werden, soweit es die behandelten strategischen und verkehrsmässigen Gesichtspunkte betrifft.

6. Wromusa.

Unter Wromusa werden die Fundplätze in der Ebene östlich der heutigen Stadt und auf den Ausläufern der Kalogritza zusammengefasst, wobei wiederum eine kurze Geländebeschreibung

Ne, Vorname
Geme-
sterzahl
Studentischer Wohnung

und Flurnamenabgrenzung vorangeht.

Der Anschluss an das Kamaresgebiet wird hergestellt, indem zuerst die frühe Nekropole Papabasilus besprochen wird. Ihre natürlichen Voraussetzungen (Mergelkuppen) sind zu beschreiben, ihre siedlungsmässigen Grundlagen zu erörtern. Dabei kann nochmals auf die Lokalisierung auch der mykenischen Siedlung eingegangen werden. Es folgt die Untersuchung des Gräberfeldes nördlich der Strasse nach Aftati, wofür der Sarkophagbezirk als Beispiel eingehend beschrieben wird (Zeichnungen). Auch hier ist wieder auf eine Gräberstrasse zu schliessen (Orientierung, Peribolos) und deren Richtung festzulegen. Wie bei der Stephanosstrasse ergeben sich daraus Rückschlüsse auf den Stadtplan. Für die Datierung der Wromusagräber ist der Scherbenbefund heranzuziehen und mit Hag. Stephanos zu vergleichen. Aus dem Gebiet zwischen Gräberstrasse und Küste sind einige Punkte hervorzuheben, die den allgemeinen Befund der Wromusa bestätigen und zugleich den Siedlungscharakter besser zeigen. Dazu gehört der römische Hof, die Katakomba an der Küstenstrasse und die Mauerflucht am neuen Sportplatz, sowie Grabsteine und Grabfunde. Das abschliessende Gesamtbild darf namentlich in chronologischer Hinsicht nicht eng sein.

Die Kalogritza-Ausläufer weisen auf der östlichen Kuppe ein weiteres Gräberfeld auf. Einzelne Gräber sind zu untersuchen und in ihrer Lage der Nekropole in der Ebene gegenüberzustellen. Es ergibt sich ein zweiter östlicher Weg, der über die Hügelreihe zur Stadt und westlich bis an die Stelle der weissen Erde zu verfolgen ist. Diese Stelle ist kurz zu beschreiben (Zeichnung) und versuchsweise zu deuten, während die entfernteren Felskammern und Grabungsplätze Papabasilus nur zu erwähnen sind.

7. Patarjas.

Nach der Geländebeschreibung ist als erster Fundzusammenhang die Nekropole an der Ostseite zu behandeln (Hauptplan Patarjas, Zeichnungen, Fotos). Dabei ist zunächst die Gesamtanlage zu betrachten und mit ähnlichen Nekropolen zu vergleichen. Aus der Untersuchung einzelner Gräber ergibt sich die Datierung und die

besondere Art der Belegung (Dauerbenützung). Für die Lage ist auch hier auf den Stephanoskult zu verweisen, für die Felsbestattungen selbst ist auf christliche Vorstellungen zu verweisen. Abschliessend ist die topographische Bedeutung zu untersuchen.

Als nächster Punkt folgt die am Südende der Nekropole gelegene Derwischhöhle. Es ist auf den Namen einzugehen und die Möglichkeit mittelalterlicher Entstehung zu prüfen. Auch der mögliche Zusammenhang mit der Nekropole ist zu erwägen. Die eingehende Darstellung der technischen Einzelheiten (Zeichnungen, Foto) zeigt jedoch die Eigenständigkeit des Bedunds. Hiefür sind besonders der Bau des Tores, die Schwelle und die Innenmasse wesentlich. Die Deutung erweist den Grabcharakter. Bei der Zeitbestimmung sind die Möglichkeiten frühgeschichtlicher Entstehung zu erwägen, wobei zugleich die Bedeutung des Platzes für das Stadtgebiet zur Besprechung kommen kann.

Die dritte Fundstelle ist die Gipfelfläche. Man geht am besten von der mittelalterlichen Wallbefestigung aus. Ihr Verlauf und Zweck ist zu beschreiben und mit der Stadtbefestigung in Zusammenhang zu bringen (Dexameni-Tor). Dabei ist Gelegenheit, die allgemeinen mittelalterlichen Verhältnisse kurz zu prüfen. Anschliessend sind die antiken Mauerfluchten zu untersuchen und deutlich von den späteren Befestigungen abzuheben. Sie sind zu ergänzen, soweit dies möglich ist (Westhang), und zeitlich untereinander zu scheiden. Der Zweck der Bauten führt auf die strategische Bedeutung des Patarjas, diese auf die Kanethosfrage (Einbeziehung in die Stadtbefestigung). Es ist zweckmässig, diese Frage erst im Abschnitt Karababa abzuschliessen, hier jedoch sie soweit abzuhandeln, als sie den Patarjas angeht. Vom Namen Kanethos kann auf den frühgeschichtlichen Befund übergeleitet werden, der nunmehr darzustellen ist. Dabei ist besonders auf die Bedeutung des Berges in geometrischer Zeit hinzuweisen (Scherbenbefund) und seine ehemalige Selbständigkeit hervorzuheben. Er ist dem Wathrowuni gegenüberzustellen (Synoikismos).

Die nähere Umgebung des Patarjas lässt sich anschliessen, so die nördliche Felsfläche mit Hausgrundrissen, Wegen und Höhlen. Dabei ist der siedlungsmässige Anschluss an das Kamaresgebiet und Hag. Stephanos herzustellen. Kurz komme noch der

Miloshügel und das Nisi zur Besprechung, bei letzterem besonders der Siedlungsbefund. Hier ist auch Gelegenheit, die Verbindung mit Aulis zu erörtern und nochmals auf die Hafenfrage einzugehen.

8. Kakokephali.

Als Gegenstück zur südlichen Halbinsel Patarjas ist im N Kakokephali zu behandeln. Zunächst ist eine eingehende Beschreibung der Küste nördlich des Euripos zu geben, wobei die Hafenverhältnisse zu untersuchen sind (Ps. Dikaiarch). Von den Befunden auf Kakokephali selbst ist zuerst auf die Reihengräber einzugehen, von denen eines mit Inhalt zu beschreiben ist, woraus sich Datierung und Vergleichsmöglichkeiten ergeben.

Der zweite Befund der Halbinsel, die frühe Keramik, ist wichtiger. Es ist hervorzuheben, dass er mit den Gräbern nichts zu tun hat. Die Siedlungskontinuität in früherer Zeit ist durch das Scherbenmaterial zu belegen, zugleich die Eigenständigkeit gegenüber der Stadtgeschichte zu betonen, worauf auch der frühe Abbruch hinweist. Andere Halbinselplätze sind zu vergleichen (Hag. Kosmas) und das Verhältnis zur kykladischen und festländischen Kultur zu prüfen.

Die Funde im Küstengebiet östlich und westlich Kakokephali sind hier nachzuholen, soweit sie nicht schon im Abschnitt Wromusa behandelt sind, besonders die Strassenmauern und die älteren Grabungen. Hier ist Gelegenheit, im einzelnen die Lage der nördlichen Stadtteile zu besprechen.

9. Karababa.

Ausser den Befunden auf dem Hügel selbst sind die mit dem Euripos zusammenhängenden Fragen zu behandeln. Auch die auf der Inselseite in der Nähe des Euripos gelegenen Stellen können hier angeschlossen werden. Für den Karababa ist durchweg

auf die früheren Beschreibungen Bezug zu nehmen. Nach kurzer Geländedarstellung ist die mittelalterliche und neuere Geschichte zu berühren, sodann eingehend der Grabbezirk vor dem Kastell zu beschreiben (Zeichnungen, Fotos). Zum Vergleich dienen die in den vorhergehenden Abschnitten behandelten Felsgräber. Nach Erwägung der weiteren Grabspuren ist auf die allgemeine Bedeutung des Berges und damit wieder auf die Kanethosfrage überzugehen, die hier abzuschliessen ist. Dabei lässt sich ein Blick auf die festländischen Nachbarstädte werfen. Ebenso führt der strategische Gesichtspunkt und die Besprechung der Verkehrslage auf den Euripos und die Euriposbrücke. Die Mauerreste, Kataxkomben und Küstenbefestigungen der euböischen Seite sind topographisch zu behandeln, wobei die Frage der Ausdehnung der Stadt bis an den Euripos zu berühren ist. Endlich kann hier auch der Anschluss an die südlichen Stadtgebiete hergestellt werden.

10. Zusammenfassung.

Die topographischen Einzelergebnisse der Kapitel 2 - 9 sollen so zusammengefasst werden, dass eine fortlaufende Stadtgeschichte entsteht. Wachstum und Ausdehnung der Stadt, Rückschläge und Zerstörungen sind mit Hilfe der bisher bekannten Daten und des untersuchten Materials zusammenhängend darzustellen (schematische Skizzen). Dabei sollen die bleibenden Entwicklungstendenzen deutlich werden (Verlagerung des Schwergewichts, Hindernisse usw.) und gegebenenfalls bis in die Gegenwart verfolgt werden. Für die Frühgeschichte der Stadt ist die homerische und mythologische Überlieferung zu prüfen. Überhaupt können in diesem Abschnitt Überlieferungsfragen zum Abschluss gebracht werden. Das Verhältnis der Stadt nach aussen, ihre Beziehungen zu den Nachbarplätzen ist im Rahmen der Siedlungsgeschichte zu erklären, soweit diese die Voraussetzungen dafür bietet.

11. Fundübersicht.

Während in den Kapiteln 2 - 9 örtliche Fundgruppen geboten werden, soll hier der Fundstoff nochmals sachlich geordnet und alphabetisch aufgereiht dargeboten werden. Es soll eine Orientierung über die vorhandenen Fundbestände und die Möglichkeit zu weiteren Kombinationen gegeben werden (Fundkarte). Einzelne Oberbegriffe wie Keramik, Gräber, Felshäuser, Mosaiken sind zu schaffen und in Untergruppen (mykenische, geometrische, frühattische Keramik) zu teilen. Wesentlich ist die stets genaue Angabe des Fundorts, sodass das Vorkommen einer Art nach den bisherigen Belegen zu überblicken ist. Die Seitenzahlen der Stellen sind beizugeben, an denen die Funde behandelt sind.

12. Register.

Nach Bedarf sind mehrere Register anzulegen, was nach Ausarbeitung der Kapitel 2 - 9 zu entscheiden ist. Zu erfassen sind Personennamen, antike und moderne Orts- und Flurnamen, Sachen nach Schlagworten, Inschriften und Autorenstellen.